

Elftes Kapitel.

Die finstern Mächte, welche im Mittelalter und in dem ersten Abschnitt der neueren Zeit walteten, hatten ihren Grund in dem Hexenglauben. Welche Nacht damals herrschte, ergibt sich aus der Betrachtung des niederen Standpunktes, den selbst die Aufgeklärtesten jener Zeit in der Kenntniß der Naturwissenschaft einnahmen. Die beiden Kaiser Friedrich aus dem gebildeten Hause der Hohenstaufen waren der Geistlichkeit behülflich, die Zauberer und Hexer zu vertilgen. Man hatte damals so wenig Einblick in die Gesetze der Natur, daß man es für möglich hielt, es könnten böse Menschen durch Beschwörungen die Kinder der Frauen, die Jungen der Thiere und die Früchte des Feldes zu Grunde richten, oder mittelst Einreibung von Zaubersalben die Kraft erhalten, durch die Rüste zu fliegen, sich in verschiedene Thiergestalten zu verwandeln, Sturm und Gewitter hervorzubringen. In diesem Wahne folterte und verbrannte man die unglücklichen Opfer. Die „heilige spanische Inquisition“ verbrannte in drei hundert Jahren 34,658 Hexer und Zauberer. In Deutschland wucherte der Hexenprozeß am üppigsten: in Franken wurden in wenigen Jahren zwei hundert, in Bamberg sechs hundert, in Würzburg neun hundert Menschen wegen Hexerei hingerichtet. Friedrich Spee, einer der ersten Bekämpfer des blutigierigen Wahnes, meinte daher: es schiene, daß es in Deutschland mehr Hexen und Zauberer als anderswo gebe, denn es rauche ja allenthalben. Als man ihn fragte, wodurch sein Haar vor der Zeit ergraut wäre, antwortete er: „Das kommt von den Hexen her, die ich zum Scheiterhaufen begleitet habe.“ Wenn wir aber vorhin behaupteten, daß selbst die Aufgeklärtesten jener Zeit eine sehr geringe Einsicht in die Naturgesetze besaßen, so beweist dies derselbe Spee mit seinen eigenen Worten: „Ich stelle es im Allgemeinen nicht in Abrede, daß es in Wahrheit Zauberer, Hexen und Unholde gebe; daß aber alle Personen, welche bisher unter dem Vorwande der Hexerei zu Asche